Am Ende noch lernen für's Leben? – Katholische Erwachsenenbildung für und mit hochaltrigen Menschen

„Leben ist unser Thema". So lautet ein Motto der Katholischen Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Lebend sind wir vielfach auf Zukunft hin ausgerichtet, nehmen Perspektiven in den Blick, loten Möglichkeiten aus, stellen Weichen für die nächste Zeit.

Offene Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft hilft dabei, Leben zu gestalten, Erfahrungen auszuwerten, Möglichkeiten zu erkennen und abzuwägen, Interessen zu fördern, Engagement zu ermöglichen, Ressourcen zu entdecken, Fähigkeiten zu entfalten, Leidenschaften zu entwickeln, Beziehungen zu stärken, Konflikte zu lösen, Orientierung zu geben, Sinn zu finden.

Doch gilt das auch noch für Menschen im hohen Alter?

Begrenzung in Vielfalt – Zur Lebenssituation hochaltriger Menschen

Hochaltrig sind Menschen in der Regel, wenn sie über 80 Jahre alt sind. Viele von ihnen sind geistig und körperlich fit und in der Lage, an den allgemeinen Angeboten der offenen Erwachsenenbildung teilzunehmen. Dennoch wächst die Wahrscheinlichkeit, immer stärker mit geistigen und körperlichen Einschränkungen leben zu müssen. Was bedeutet das für das Lernen und die Teilhabe am sozialen, politischen, kulturellen und spirituellen Leben einer Gesellschaft? Wie können nicht nur Einschränkungen bewältigt, sondern die Schätze dieses Alters entdeckt und gelebt werden? Wie hat sich kirchliche Erwachsenenbildung auf diese Situation einzustellen?

Menschen im Vierten Alter sind verstärkt auf sich selbst verwiesen und zugleich vermehrt auf Hilfe und Unterstützung durch andere angewiesen. Das ist für viele eine fremde Situation und führt nicht selten zu Ängsten und zu Abwehr. Zum Teil erleben sie ihre eigene Geschichte noch einmal sehr intensiv. So kann es sein, dass z.B. dementiell erkrankte Menschen sehr unmittelbar alte traumatische Situationen durchleben, ohne sich bewusst davon abgrenzen zu können. Auch das verstärkt Unsicherheit, Fremdheitsgefühle und Angst. Zugleich sehen sich alte und hochaltrige Menschen mit dem nahenden Lebensende konfrontiert. All das erfordert eine sensible und starke Begleitung.

Gemeinsam ist vielen hochaltrigen Menschen die Einschränkung der Mobilität. Der Nahraum, das Quartier wird immer wichtiger. Oft verkleinert sich der Radius auf die unmittelbare Nachbarschaft. Zugleich möchten auch hochaltrige Menschen gerne in ihrem gewohnten Lebensraum bleiben, auch wenn z.B. die Familie oder der Freundeskreis nicht oder nicht mehr in der Nähe leben. Hier mitzuwirken, einen lebendigen, erfüllten Alltag zu gestalten, kann eine große Chance gerade der kirchlichen Erwachsenenbildung sein, wenn sie sich darauf einlässt.

Bildung – Begegnung – Begleitung
Offene Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft im Lebensfeld hochaltriger Menschen und derer, die sie begleiten

Katholische Erwachsenenbildung versteht sich allgemein nicht nur als Ort der Vermittlung von Fach- und Sachwissen; der Aspekt der Begegnung, des Lernens aus Erfahrung und der Persönlichkeitsbildung spielen grundsätzlich eine wichtige Rolle. Dieser Bereich nimmt mit steigendem Alter zu. Er muss allerdings auf die Situation hochaltriger Menschen angepasst werden.

Ein erster Blick soll auf die Themen gerichtet werden, die hier von besonderer Bedeutung sind. Natürlich spielt dabei die Auseinandersetzung mit den erfahrenen Einschränkungen und den anstehenden Herausforderungen eine wichtige Rolle. Wie lassen sich z.B. Alltag und Beziehung gut gestalten, wenn ein Partner pflegebedürftig wird? Alle Themen rund ums Alter bis hin zu Krankheit, Sterben, Tod und Trauer können vorkommen. Sachkompetenz und sensible Begleitung sind hier gefragt. Doch sollten die Themen nicht auf die unmittelbare Lebenssituation begrenzt werden. Es hängt sehr von den Interessen und Wünschen der betreffenden Personen ab, was aufgegriffen werden kann. Es geht um Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und spirituellen Leben. Möglich sind Lesekreise in der Nachbarschaft, Gruppen, die gemeinsam musizieren oder meditieren, Diskussionsrunden zu bestimmten Themen, das gemeinsame Anschauen von Filmen, Spiele, kreatives Gestalten, Bewegung und vieles mehr. Vor allem geht es um eine gute Kommunikation, in der alte Menschen nicht einfach nur betreut, sondern wirklich angesprochen werden. Auch das will gelernt sein.

Die eigentliche Herausforderung besteht in den Formaten, der Gestaltung der Angebote. Hier muss vielleicht das größte Umdenken einsetzen. Denn unsere Erwachsenenbildung hat eine Komm-Struktur, braucht eine bestimmte Teilnehmerzahl und findet im 45-Minuten Takt statt. Das alles geht in der Regel mit Hochaltrigen so nicht mehr. Aber sollen wir deshalb auf den Reichtum gemeinsamer Bildungsprozesse verzichten? Es wäre schade für Menschen im hohen Alter und diejenigen, die sie begleiten. Denn ein weiteres Stichwort ist Vereinsamung. Die gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe hochaltriger Menschen allein an den Fernseher oder PC zu binden wäre Verrat. Kreativität in der Formatentwicklung im Nahraum und Quartier ist gefragt sowie die Veränderung des Selbstverständnisses und der Förderstrukturen offener Erwachsenenbildung. Aufsuchende (zugehende) Erwachsenenbildung ist unser Stichwort.

Dazu gehört auch ein verändertes Profil derjenigen, die Bildungsprozesse anbieten und gestalten. Haben wir es in der klassischen Erwachsenenbildung in der Regel mit Veranstaltern (Organisation) und Referent*innen (Inhalt) zu tun, sind jetzt vor allem Lernbegleiter*innen gefragt, die mit Einzelnen und kleinen Gruppen individuell abgestimmte und an die konkreten Möglichkeiten angepasste Bildungsprozesse initiieren können.

Damit kommen wir zu den Zielgruppen. Es geht nicht nur um hochaltrige Menschen, es geht auch um die, die sie begleiten und Menschen anderer Generationen im Nahraum, so dass auch generationenübergreifendes Lernen in Begegnung möglich ist.

Das alles erfordert neue Strukturen und Kooperationen. Große Wege können nicht mehr zurückgelegt werden, doch der private Wohnraum steht nur bedingt zur Verfügung. Einerseits, weil Menschen Scheu haben oder es einfach nicht gewohnt sind, andere zu gemeinsamen

Veranstaltungen in ihren Wohnraum zu lassen, andererseits weil dieser manchmal auch nicht geeignet ist. Benötigt werden Begegnungsräume im Nahraum, die gut erreichbar, barrierefrei und für das Wohlbefinden hochaltriger Menschen geeignet sind. Kirchen sind kleinräumig organisiert und verfügen möglicherweise über Räume, die entsprechend genutzt werden können. Möglicherweise lassen sich auch Tagespflegen ausbauen und als ortsnahe Bildungs- und Begegnungsräume nutzen, ähnlich der Familienzentren in kirchlicher Trägerschaft, zu deren Konzept ja immer auch eine Beteiligung der Erwachsenenbildung gehört.

Um das alles zu erreichen sind, im Sinne des 7. Altenberichtes, neue Formen der Kooperation nötig: Innerkirchlich zwischen Verantwortlichen der Erwachsenenbildung und der Besuchsdienste, Nachbarschaftshilfen und Sozialstationen. Und über den kirchlichen Bereich hinaus mit allen, die sich im Quartier um das Wohl alter und hochaltriger Menschen kümmern. Dass dabei der Aspekt der Bildung verstärkt in den Blick genommen wird scheint mir neu und dringend geboten.

Das führt uns zu einem letzten Punkt: Menschen in der Erwachsenenbildung müssen für die Lebenswirklichkeit Hochaltriger sensibilisiert und Mitarbeiter*innen der Besuchsdienste, Nachbarschaftshilfen und Sozialstationen für die Erwachsenenbildung qualifiziert werden. Auch im Bereich der Fortbildungen und Qualifizierungen muss also neu gedacht werden.

Insgesamt geht es also darum,

- dass auch alte und hochaltrige Menschen ein echtes Interesse an ihrer Person, ihrem Leben, ihrer Geschichte und ihren Fragen erfahren;
- dass sie angesprochen sind und sich so in guter Weise auf sich selbst und die eigenen Veränderungen einlassen können, auch wenn es sich dabei manchmal um schmerzhafte Prozesse handelt;
- dass sie sich dazugehörig wissen und fühlen und an den sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen und spirituellen Entwicklungen auf ihre Weise teilhaben können;
- dass sie sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten einbringen und ihre Erfahrungen und Erkenntnisse teilen können und so ihren Wert und ihre Würde erfahren;
- dass sie möglicherweise neue Interessen entdecken oder alte wiederentdecken, ihren inneren Reichtum spüren und diesen nach ihren Möglichkeiten entfalten können;
- dass sie sich in ihrer fremd gewordenen Welt orientieren und zurechtfinden können, Nähe erfahren, Beziehung gestalten und Sinn finden können;
- dass neben dem Einüben von Fertigkeiten, die helfen, mit der eingeschränkten Lebenssituation umzugehen die Freude am zweckfreien Lernen und die Entfaltung eigener Interessen erhalten und gefördert werden.

Dies alles gilt selbstverständlich nicht nur für Menschen, die auch im hohen Alter noch in ihrer häuslichen Umgebung leben; dies gilt auch für Menschen in Einrichtungen des betreuten Wohnens und in Pflegeheimen. Allerdings darf festgestellt werden, dass in vielen Heimen der Wert einer guten Begleitung mit Elementen der Erwachsenenbildung durchaus erkannt und umgesetzt wird; problematisch scheint mir eher die Situation der hochaltrigen Menschen zu sein, die in ihrer häuslichen Umgebung leben, deren Lebensradius immer kleiner und deren Isolation immer größer wird.

Lernfähigkeit – Schlussbemerkung

Wir sehen, wie hilfreich und wohltuend offene Erwachsenenbildung in kirchlicher Trägerschaft für und mit hochaltrigen Menschen sein kann. Aber ist sie es auch? Haben wir als Kirchen – und hier meine ich nicht nur diejenigen, die sich sowieso schon mit Erwachsenenbildung beschäftigen – den Bildungsaspekt in der Begleitung hochaltriger Menschen im Blick? Und wie fließt diese Perspektive ein in unser kirchliches Handeln?

Sind unsere Begegnungsorte so gebaut, dass auch hochaltrige Menschen sie erreichen und nutzen können? Sind unsere Begegnungsformate (Veranstaltungen, aber auch Gottesdienste etc.) so gestaltet, dass sie Hochaltrige ansprechen und zugleich über Betreuung deutlich hinausgehen? Sind unsere Besuchsdienste, Nachbarschaftshilfen und Sozialstationen mit der Erwachsenenbildung vernetzt? Gibt es Ideen für kleine Bildungsformate in Nachbarschaft und Nahraum? Wie sehen Schulungs- und Fortbildungsangebote aus? Werden sie genutzt? Welche strukturelle Unterstützung braucht es? Welche Kooperationen sind notwendig und hilfreich?

Das Problem ist erkannt, die Herausforderung gesehen, erste Versuche gemacht, der Appetit geweckt – doch die konsequente Umsetzung offener Erwachsenenbildung für und mit hochaltrigen Menschen steht noch aus. Vielleicht kann das ein Ziel sein für kirchliche Bildungsplanung der nächsten Jahre, zum Wohle hochaltriger Menschen und derer, die sie begleiten.

Ludger Bradenbrink

Leiter des Fachbereiches Senioren der Diözese Rottenburg Stuttgart in der Hauptabteilung „Kirche und Gesellschaft“; Geschäftsführer des Forums Katholische Seniorenarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart; über 30-jährige Erfahrung in der offenen und kirchlichen Erwachsenenbildung

Stuttgart im Januar 2018

Literaturhinweise

- **Bildung lebenslang – Leitlinien einer Bildung im dritten und vierten Alter**
  Herausgegeben von der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, Bonn 2003
  http://keb-deutschland.de/wp-content/uploads/2017/07/Bildung_lebenslang.pdf

- **Alte Sinnsucher**
  Herausgegeben von der Katholischen Erwachsenenbildung Deutschland, Bonn 2016
  http://keb-deutschland.de/wp-content/uploads/2017/07/Broschure-A5-Sinnsucher.pdf

- **Spiritualität macht Sinn – Anstöße für eine Pastoral des Alter(n)s**
  Herausgegeben vom Bundesforum Katholische Seniorenarbeit (BfKS), Freiburg 2017
  http://www.seniorenweb-freiburg.de/html/media/dl.html?v=545059

Weiterführende Links:

Keb – Katholische Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg Stuttgart e.V.:
http://www.keb-drs.de/index.php?id=keb-startseite

Katholisches Altenwerk Freiburg e.V.:
http://www.seniorenweb-freiburg.de/

Fachbereich Senioren und Forum Katholische Seniorenarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart:
https://kirche-und-gesellschaft.drs.de/senioren.html